

Umfrage zur Kulturellen Bildung in Berlin: Die Anforderungen wachsen – die strukturelle Absicherung hält nicht Schritt

Die Kulturelle Bildung in Berlin wird von einem vielfältigen Netzwerk aus Akteur*innen der Kultur-, Jugend- und Bildungsarbeit, Kulturinstitutionen, freien Trägern, freischaffenden Künstler*innen sowie Partner*innen aus Verwaltung und Zivilgesellschaft getragen. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen für viele Akteur*innen in den vergangenen Jahren spürbar verändert. Finanzierungsstrukturen stehen unter Druck, die Anforderungen an die Praxis wachsen und die Bedarfe der Zielgruppen werden vielfältiger. Viele Akteur*innen stehen vor der Herausforderung, unter diesen Bedingungen weiterhin nachhaltige und zugängliche Angebote zu gestalten und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund haben kultur_formen und die Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ) Berlin e. V. im Rahmen des gemeinsamen, ressortübergreifenden Projekts Kubinaut eine Online-Umfrage durchgeführt. Ziel war es, ein aktuelles Stimmungsbild der Kulturellen Bildung in Berlin zu erfassen und Einblicke in Arbeitsbedingungen, Förderstrukturen, kulturelle Teilhabe sowie aktuelle Entwicklungen und Bedarfe aus der Praxis zu gewinnen.

Die Online-Befragung lief vom 20.04.2026 bis 03.06.2026 und wurde über die Netzwerke beider Organisationen verbreitet. Insgesamt nahmen 186 Akteur*innen teil, von denen 171 vollständige Fragebögen ausgewertet wurden. Die Ergebnisse zeichnen ein aktuelles Bild der Kulturellen Bildung in Berlin und ihrer zentralen Herausforderungen.

Zentrale Erkenntnisse

- Kulturelle Bildung erreicht viele von Ausschlüssen betroffene junge Menschen.
- Die individuellen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen wachsen.
- Unsichere Förderstrukturen erschweren Planungssicherheit.
- Bürokratischer Mehraufwand für Projektmachende verschärft finanzielle Belastungen.
- Viele Akteur*innen fühlen sich politisch nicht ausreichend eingebunden.
- Kubinaut ist insbesondere für Förderinfos, Fachveranstaltungen und Weiterbildungen relevant.

Arbeitskontexte, Kooperationen und Zielgruppen



- *In welchem Kontext arbeiten Sie überwiegend?*
- *Arbeiten Sie überwiegend in... bezirklich, berlinweit, bundesweit: (Mehrfachauswahl)*
- *Wie wichtig sind Kooperationen in Ihrer Arbeit?*
- *Mit welchen Partnern kooperieren Sie regelmäßig?*
- *Mit welchen Altersgruppen arbeiten Sie hauptsächlich? (Mehrfachauswahl)*

Die Kulturelle Bildung wird von Akteur*innen in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen getragen. Rund 28 % der Befragten sind freischaffend tätig, weitere 28 % arbeiten bei freien Trägern oder Vereinen. Knapp ein Viertel (23 %) ist in Kulturinstitutionen beschäftigt. Schulen, Verwaltungen, Kitas und weitere Arbeitsfelder sind mit kleineren Anteilen vertreten.

Die Kulturelle Bildung in Berlin ist sowohl lokal als auch stadtweit vernetzt und verankert. Die meisten Befragten (74,8 %) gaben an, berlinweit tätig zu sein. Auf bezirklicher Ebene sind 38,6 % aktiv und auf Bundesebene 27,5 %. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus eine hohe Mehrfachverortung: 12,9 % sind sowohl bezirklich als auch berlinweit tätig, 9,8 % arbeiten auf Berliner und Bundesebene und 8,0 % sogar auf allen drei Ebenen. Dies verdeutlicht die enge Verzahnung lokaler, stadtweiter und bundesweiter Aktivitäten in der Berliner Kulturellen Bildung.

Kooperationen sind ein zentraler Bestandteil der Arbeit. Auf einer Skala von 0 bis 100 bewerteten die Befragten die Relevanz von Kooperationen im Durchschnitt mit 83,7 Punkten. Besonders häufig gaben die Befragten an, mit Kulturinstitutionen (74,6 %) und/oder Schulen (72,8 %) zu kooperieren. Auch Bezirke und Verwaltungen (52 %), Jugendfreizeiteinrichtungen (46,2 %) sowie freie Träger der Jugendhilfe (39,3 %) und Kitas (34,7 %) spielen als Partner eine wichtige Rolle.

Insgesamt zeigt sich ein stark vernetztes, überwiegend berlinweit agierendes Arbeitsfeld, das in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen verankert ist und schwerpunktmäßig Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren erreicht: Die meisten Befragten arbeiten mit 6- bis 12-Jährigen (67,8 %) und 12- bis 18-Jährigen (60,3 %). Darüber hinaus gehören altersübergreifende Gruppen (38,5 %), junge Erwachsene (36,8%), Kinder im Kita-Alter (31 %) sowie Fachpersonal (29,9 %) zu den Zielgruppen.

Arbeitsbedingungen in der Kulturellen Bildung



- *Wie gut sind Ihre aktuellen Arbeitsbedingungen in der Kulturellen Bildung?*
- *Was prägt Ihre Einschätzung besonders?*

Die Arbeitsbedingungen werden überwiegend kritisch bewertet. Die größte Gruppe der Befragten bewertet ihre Situation als ausreichend (39,4 %), während mehr als ein Drittel die Arbeitsbedingungen als mangelhaft (28,8 %) oder sogar ungenügend (8,2 %) einstuft. Demgegenüber bewerten 20,0 % ihre Arbeitsbedingungen als gut und lediglich 3,5 % als sehr gut.

Die offenen Antworten machen deutlich, dass unsichere Förderstrukturen, Kürzungen und fehlende Planungssicherheit den Arbeitsalltag vieler Akteur*innen prägen. Hinzu kommen niedrige oder stagnierende Honorare, unbezahlte Vor- und Nachbereitungszeiten sowie ein hoher bürokratischer Aufwand in der Beantragung und Abrechnung von Fördermitteln.

In den offenen Fragen wird deutlich, dass die Kulturelle Bildung von einem hohen fachlichen und persönlichen Engagement getragen wird, sie aber unter zunehmendem finanziellen und strukturellen Druck steht:

„Wir arbeiten ausschließlich mit Projektförderungen. Es bleibt immer die Unsicherheit, ob man diese bekommt oder nicht. Deshalb ist keine Planungssicherheit über einige Monate hinaus möglich und es erschwert das Binden von Honorar-Fachkräften, die Kooperationsarbeit (Schulen, Kitas, Bibliotheken etc.) und die konzeptionelle Arbeit. Wünschenswert wären wirklich mehrjährige Förderungen.“

„unsichere Beschäftigungsverhältnisse, schlechte Bezahlung, keine Planungssicherheit“

„Hohe Erwartungen an Qualität stehen im Missverhältnis zu den verfügbaren Mitteln“

„Kulturelle Bildung ist noch ein nice to have, das muss sich ändern - sie sollte Querschnittsthema sein und selbstverständlich überall Platz haben [...]“

„Es herrscht Unsicherheit: Werden geplante Projekte stattfinden können?
Zeitgleich: Stagnierende Honorare bei höheren Lebenshaltungskosten.“

Ziele der Kulturellen Bildungsarbeit



- *Welche Ziele stehen in Ihrer Arbeit im Vordergrund?
(Mehrfachauswahl)*

Aus den Rückmeldungen geht ein stark inhaltlich geprägtes Profil der Kulturellen Bildung in Berlin hervor: Im Fokus der meisten Befragten stehen die Förderung kultureller Teilhabe (88,0 %) und das Empowerment junger Menschen (77,2 %), gefolgt von der künstlerischen Qualität der Angebote (68,3 %) sowie der Stärkung demokratischer Kompetenzen der Teilnehmenden (66,5 %). Rund 40 % der Befragten verfolgen zudem das Ziel, Zugangsbarrieren abzubauen (40,7 %), Resilienz zu stärken (40,7 %) oder eine diskriminierungssensible Praxis umzusetzen (41,3 %). Die sozialräumliche Vernetzung wird von gut einem Drittel als Ziel (35,3 %) genannt.

In den offenen Antworten werden diese Schwerpunkte durch weitere Themen ergänzt, darunter Sprach- und Leseförderung, Inklusion, Medienkompetenz, historisch-politische Bildung, Nachhaltigkeit, Selbstwirksamkeit sowie generationsübergreifendes Lernen.

Insgesamt wird deutlich, dass Kulturelle Bildung weit über die Vermittlung künstlerischer Fähigkeiten hinausgeht und als Beitrag zu gesellschaftlicher Teilhabe, Persönlichkeitsentwicklung und demokratischem Miteinander verstanden wird.

Zielgruppen, Barrieren und steigende Bedarfe



- *Arbeiten Sie mit jungen Menschen, die gesellschaftliche Ausschlüsse erleben (z.B. durch Armut, Rassismus, Ableismus oder aufgrund sexueller Orientierung und/oder Geschlechtsidentität)?*
- *Welche Barrieren erleben Sie in der kulturellen Teilhabe Ihrer Zielgruppen?*
- *Sind die Bedarfe dieser Zielgruppen in den letzten Jahren gestiegen?*

Die Antworten zeigen deutlich, dass die Akteur*innen der Berliner Kulturellen Bildung vielfach mit jungen Menschen arbeiten, die von gesellschaftlichen Ausschlüssen betroffen sind. 96,0 % der Befragten arbeiten überwiegend (31,0 %) oder teilweise (65,0 %) mit diesen Zielgruppen. Nur 3,6 % geben an, nicht mit diesen Zielgruppen zu arbeiten.

Als größte Hindernisse für kulturelle Teilhabe werden finanzielle Barrieren genannt (79,3 %). Darüber hinaus werden fehlende Informationen (56,7 %), sprachliche Barrieren (52,4 %) und Diskriminierungserfahrungen (49,4 %) als Barrieren angesehen. Auch eingeschränkte Mobilität und Erreichbarkeit von Angeboten (41,5 %) erschweren den Zugang.

Darüber hinaus beobachten die Befragten einen deutlichen Anstieg der Bedarfe ihrer Teilnehmenden: 74,5 % gaben an, dass die Bedarfe der von Ausschlüssen betroffenen Kinder und Jugendlichen „eher gestiegen“ (39,1 %) oder sogar „deutlich gestiegen“ (35,4 %) sind. Besonders häufig werden wachsende Bedarfe im Bereich der psychischen Gesundheit, der Sprachförderung, der sozialen Teilhabe sowie der individuellen Begleitung von Kindern und Jugendlichen genannt. Auch der Bedarf an geschützten Räumen, Begegnungsmöglichkeiten, kreativen Freiräumen und demokratischen Erfahrungsräumen wird zunehmend hervorgehoben.

„Aus meiner Sicht sind insbesondere die Bedarfe im Bereich psychischer Stabilisierung, verlässlicher Beziehungsarbeit sowie niedrigschwelliger und traumasensibler Angebote gestiegen.“

„Die psycho-sozialen Voraussetzungen sind extrem gestiegen. Es braucht erweiterte Teamstrukturen um mit kleineren Gruppen arbeiten zu können.“

„Durch die Krisen stehen den Familien noch weniger finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung. Den Kindern und Jugendlichen erschwert das Kulturelle Teilhabe.“

„Der Bedarf an kultureller Teilhabe ist gestiegen. Krisenerfahrungen finden keinen Raum der Artikulation. Es braucht mehr Raum für Begegnung und Austausch, um diese Erfahrungen zu verarbeiten.“

„(Geschützte) Orte, an denen (demokratische) Aushandlungsprozesse zwischen Kindern/Jugendlichen erfahren und eingeübt werden können.“

Insgesamt wird deutlich, dass Kulturelle Bildung für viele junge Menschen weit mehr als ein Freizeitangebot ist. Sie ist eine konkrete Antwort auf wachsende Bedarfe der Teilnehmenden. Kulturelle Bildung bietet Räume für Auseinandersetzung und Begegnung, Orientierung und gesellschaftliches Miteinander. Sie stärkt die Selbstwirksamkeit von Kindern und Jugendlichen und schafft so die Basis für ein demokratisches Miteinander.

Finanzierung, Kürzungen und Zukunftssorgen



- *Wie bewerten Sie aktuell Ihre finanzielle Planungssicherheit?*
- *Wie haben sich Ihre finanziellen Rahmenbedingungen in den letzten Monaten verändert*
- *Welche Auswirkungen der aktuellen Finanzpolitik des Berliner Senats erleben Sie? (Mehrfachauswahl)*
- *Wie stark ist Ihre Arbeit aktuell gefährdet?*

Die finanzielle Situation der Befragten ist von erheblicher Unsicherheit geprägt. Auf einer Skala von 0 („keine Planungssicherheit“) bis 100 („langfristige Planungssicherheit“) erreicht die finanzielle Planungssicherheit lediglich einen Durchschnittswert von 31,2 Punkten. Aus den Rückmeldungen wird damit ersichtlich, dass verlässliche finanzielle Perspektiven für viele Akteur*innen der Kulturellen Bildung derzeit nicht gegeben sind.

Die finanziellen Rahmenbedingungen haben sich für viele Befragte in den vergangenen Monaten „eher verschlechtert“ (41,3 %) oder sogar „deutlich verschlechtert“ (21,6 %). Somit berichten fast zwei Drittel von einer negativen Entwicklung. Nur 4,3 % sehen eine Verbesserung ihrer Situation.

Die Folgen der aktuellen Berliner Finanzpolitik sind im Arbeitsalltag vieler Befragter deutlich spürbar. Am häufigsten wird berichtet, dass Projekte reduziert oder ganz eingestellt werden müssen (82,9 %). Knapp die Hälfte beobachtet kürzere Projektlaufzeiten (48,8 %) und Personalabbau (44,5 %). Auch mehr Bürokratie (42,1 %) und sinkende Honorare (37,2 %) werden häufig genannt. Positive Entwicklungen wie zusätzliche Projekte, längere Laufzeiten oder höhere Honorare spielen dagegen kaum eine Rolle.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass die Einschätzung der beruflichen Perspektiven in diesem Arbeitsfeld zurückhaltend ausfällt. Auf einer Skala von 0 („gar nicht gefährdet“) bis 100 („stark gefährdet“) bewerten die Befragten die Gefährdung ihrer Arbeit im Durchschnitt mit 54,2 Punkten.

Die Umfrageergebnisse belegen: es herrscht eine erhebliche finanzielle Verunsicherung im Feld der Kulturellen Bildung, verbunden mit der Sorge, dass bestehende Angebote unter den aktuellen Rahmenbedingungen langfristig nicht aufrechterhalten werden können.

Information, Förderstrukturen und -hürden



- *Fühlen Sie sich ausreichend über Fördermöglichkeiten informiert?*
- *Wo bestehen die größten strukturellen Hürden bei der Finanzierung von Kultureller Kinder- und Jugendbildung? (Mehrfachauswahl)*

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten fühlt sich ausreichend über Fördermöglichkeiten informiert (53,3 %), während knapp ein Drittel die Informationslage nur teilweise als zufriedenstellend bewertet. Rund 18 % fühlen sich (eher) nicht ausreichend informiert.

Die größten Herausforderungen liegen jedoch weniger im Informationszugang als in den Förderstrukturen selbst. Besonders häufig werden die fehlende mehrjährige Förderung (84,2 %), der hohe Verwaltungsaufwand (77,0 %) sowie zu niedrige Fördersummen (55,2 %) genannt. Darüber hinaus werden kurze Informations- und Antragsfristen, hohe Zugangsvoraussetzungen und mangelnde Transparenz bei Förderentscheidungen kritisiert.

„Eine langfristige Planbarkeit und eine Berücksichtigung der Inflation ist dringend notwendig“

„Die Fristen, wie auch die Information zur Entscheidung über eine Förderung, wird meist erst unmittelbar vor offiziellem Beginn des möglichen Projektzeitraums bekanntgegeben. Das verursacht eine große Planungsunsicherheit“

„Steigende Personalkosten sind immer schwieriger abzudecken“

„Immer wieder muss man die Qualität der Projekte nachweisen, obwohl unser Projekt über Jahre ausgezeichnet, gefördert und erfolgreich bewertet wurde ... man fängt immer wieder von vorne an“

Die Antworten machen deutlich, dass die Herausforderungen in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung vor allem auf strukturelle Rahmenbedingungen der Förderung zurückzuführen sind. Langfristige Förderperspektiven werden als zentrale Voraussetzungen für nachhaltige kulturelle Bildungsarbeit beschrieben.

Steigende Anforderungen & Qualifizierungsbedarfe



- *Wie haben sich die Anforderungen an Ihre Arbeit in den letzten Jahren entwickelt?*
- *In welchen Bereichen sehen Sie bei sich selbst aktuell Qualifizierungsbedarf? (Mehrfachauswahl)*
- *Stehen ausreichend Qualifizierungsangebote zur Verfügung?*

Die Anforderungen an die Arbeit in der Kulturellen Bildung haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Insgesamt berichten 80,3 % der Befragten, dass die Anforderungen „eher“ (48,41%) oder „deutlich“ (31,85 %) gestiegen sind. 18,5 % nehmen keine Veränderung wahr, 1,27 % gaben an, dass die Anforderungen gesunken seien.

Die offenen Antworten zeigen, dass sich die Arbeit nicht nur in Bezug auf den Verwaltungsaufwand, sondern auch inhaltlich verändert hat. Genannt werden einerseits die zunehmende Komplexität gesellschaftlicher Themen sowie steigende psychosoziale Unterstützungsbedarfe bei Kindern und Jugendlichen – Belastungen, denen die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt sind und die die Zusammenarbeit im Projekt prägen. Darüber hinaus wird von einer stärkeren Belastung durch Bürokratie, Dokumentationspflichten und umfängliche Antragsverfahren berichtet.

Positiv hervorgehoben wird, dass Fragen von Zugänglichkeit, Barriereabbau und Teilhabe stärker als in der Vergangenheit in den Fokus rücken.

„Fragen nach Zugänglichkeit und Barriereabbau sind wichtiger geworden, was eine sehr gute Entwicklung ist“

„Jugendliche sind psychisch deutlich fragiler. Stärkere antidemokratische Tendenzen und Meinungen.“

„Die Belastung aller beteiligten Personen und Partner*innen ist gestiegen bei gleichzeitigen Kürzungen der Mittel und keinerlei Planungssicherheit“

„Erhöhung der Komplexität gesellschaftlicher Themen sowie der Themen, die die Kinder und Jugendlichen mitbringen, schwierige finanzielle Lage“

„Früher gab es mehr interdisziplinäre Teams, jetzt müssen Künstler*innen vermehrt Aufgaben der sozialen Arbeit und der Verwaltung übernehmen“

„Alles wird genau und dreifach geprüft, ob wir die Gelder wirklich, wirklich, wirklich brauchen, alles muss dokumentiert werden, es ist viel bürokratischer geworden, ein hoher unbezahlter Arbeitsaufwand für mich.“

„Erhöhter administrativer Aufwand von Beantragung über Monitoring bis zur Abrechnung und höhere Anforderung an Dokumentation. Gleichzeitig ist für diese Arbeit regelmäßig keine bzw. eine deutlich zu geringe Finanzierung vorgesehen. Diese Arbeit muss i.d.R. ehrenamtlich erbracht werden“

Entsprechend sehen viele Befragte bei sich selbst weiteren Qualifizierungsbedarf. Besonders häufig genannt werden Antragstellung und Förderlogik (38,5 %), Digitalität (36,5 %) sowie Evaluation und Wirkungsmessung (36,5 %). Auch Finanzplanung und Abrechnung (28,9 %), Empowerment von und für von Diskriminierung betroffene Akteur*innen (25,6 %) und diskriminierungssensible Praxis (24,4 %) spielen eine wichtige Rolle. Nur 7,1 % geben an, aktuell keinen Qualifizierungsbedarf zu haben.

Bei der Frage nach den verfügbaren Qualifizierungsangeboten zeigt sich kein eindeutiges Bild. Die Mehrheit der Befragten (57,8 %) beantwortet die Frage mit „teils/teils“. Knapp ein Viertel (23,6 %) hält das Weiterbildungsangebot insgesamt für (eher) ausreichend, während 18,6 % es als (eher) nicht ausreichend bewerten. Dies deutet darauf hin, dass zwar Angebote vorhanden sind, diese jedoch nicht für alle Bedarfe als passend oder ausreichend wahrgenommen werden.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein Arbeitsfeld, das sich kontinuierlich weiterentwickelt und zunehmend komplexeren Anforderungen gegenübersteht. Entsprechend hoch sind die Anforderungen an passgenaue Qualifizierungsangebote.

Politische Anbindung und Zukunftsperspektiven



- *Wie gut fühlen Sie sich in politischen Entscheidungsprozessen berücksichtigt?*
- *Welche Form der politischen Anbindung würden Sie sich wünschen? (Mehrfachauswahl)*
- *Welche konkreten Wünsche / Vorschläge haben Sie an Politik oder Verwaltung, um die Struktur der kulturellen Bildung (Institutionen und Freischaffende) nachhaltig zu stärken?*

Aus den Antwortdaten zur politischen Anbindung wird eine deutliche Distanz zwischen Praxis und Politik ersichtlich. Nur 5,6 % der Befragten fühlen sich in politischen Entscheidungsprozessen „gut“ oder „sehr gut“ berücksichtigt. Demgegenüber geben 81,9 % an, sich „eher nicht“ (65,6 %) oder „gar nicht“ (16,3 %) berücksichtigt zu fühlen. Für die meisten Akteur*innen besteht somit eine erhebliche Lücke zwischen den politischen Entscheidungen und den Erfahrungen aus der Praxis der Kulturellen Bildung.

Entsprechend groß ist der Wunsch nach stärkerer Einbindung. Am häufigsten werden transparente Informationen (67,95 %), die Beteiligung an Entscheidungsprozessen (63,46 %) sowie eine Interessenvertretung durch Netzwerke (59,62 %) genannt. Auch regelmäßige Dialogformate (42,95 %) und Runde Tische (39,1 %) stoßen auf große Zustimmung.

Die offenen Antworten zeigen deutliche gemeinsame Schwerpunkte: Im Mittelpunkt stehen die Forderungen nach mehrjährigen und verlässlichen Förderstrukturen, weniger Bürokratie und daraus resultierender größerer Planungssicherheit sowie einer stärkeren Anerkennung der Kulturellen Bildung als gesellschaftliche Kernaufgabe.

„Wenn Sie die Kulturelle Bildung wirklich ernst nehmen, dann sollte die Politik die freien Träger, die die Kulturelle Bildung in Deutschland über Jahre durch Engagement ausgebaut und ermöglicht haben, mit ausreichender Perspektive und Geld ausstatten und nicht plötzlich fallen lassen!“

„Projekte sollten mehrfach durchgeführt werden, damit sie nicht nur kurzzeitige Ausnahmen im Leben bleiben, sondern strukturelle Veränderungen bewirken können. Durch Kontinuität lassen sich nachhaltige Erfahrungen aufbauen.“

„Der bürokratische Aufwand der Beantragung und Abrechnung der Fördermittel ist viel zu hoch und verhindert auch, dass die Mittel direkter zu den Menschen mit den Bedarfen ankommen.“

„Es braucht deutlich mehr öffentliche Investitionen in Kultur, insbesondere in Kinder und Jugendkultur, kulturelle Bildung und unabhängige freie Strukturen. Die aktuelle Entwicklung gefährdet langfristig kulturelle Vielfalt und Bildung. Kultur darf nicht nach rein wirtschaftlichen oder messbaren Kriterien bewertet werden. (...) Eine Gesellschaft, die Kultur vernachlässigt, verliert die Fähigkeit, sich selbst zu verstehen und kritisch zu reflektieren.“

„Kultur und Kulturelle Bildung braucht Anerkennung und Geld“

„Einheitliche Vorgaben für Honorare. Angemessene Honorare. Kulturelle Bildungsarbeit sollte als Arbeit angesehen und wertgeschätzt werden. Kulturelle Bildungsarbeit ist kein Hobby.“

„Die kulturelle Bildung bedarf eines anderen Standings innerhalb von Politik und Verwaltung. Sie hat aktuell eher eine Randstellung und ist eine zentrale Größe bei allen Kürzungsansinnen. (...) Es fehlt an der Wertschätzung durch die Politik.“

„Mehr Wertschätzung und Anerkennung dieser für die Gesellschaft so wichtigen Arbeit: wir leisten kulturelle Bildung UND soziale Arbeit gleichzeitig“

„Ich würde mir wünschen, dass die Politiker*innen nur einen Tag in einem Kurs für zwei Stunden hospitieren kommen und sich die Geschichten der Jugendlichen anhören und erfahren, wie wichtig ihnen diese Angebote sind.“

Impulse für Kubinaut



- *Wie oft nutzen Sie Kubinaut?*
- *Wie relevant sind die Inhalte auf Kubinaut für Ihre Arbeit?*
- *Welche Bereiche sind für Sie besonders relevant? (Mehrfachauswahl)*
- *Wie nutzen Sie die Plattform?*
- *Was würde Ihre Beteiligung auf der Website erhöhen? (Mehrfachauswahl)*
- *Welche Unterstützungsbedarfe haben Sie in Bezug auf Barriereabbau bei Fachveranstaltung und der digitalen Präsenz (Website, Social Media, Newsletter) von Kubinaut?*

Im Rahmen der Umfrage wurden auch Fragen zur Nutzung von Kubinaut gestellt und Anregungen für die Weiterentwicklung der Plattform eingeholt. Aus den Rückmeldungen geht hervor, dass Kubinaut vorrangig als Informations- und Rechercheangebot genutzt wird. Besonders relevant sind für die Befragten Informationen zu Fördermöglichkeiten (80,7 %), Fachveranstaltungen und Weiterbildungsangeboten (61,9 %) sowie veröffentlichte Projekte (51,1 %) und die Rubrik Jobs und Inserate (43,2 %).

Für eine stärkere Beteiligung wünschen sich die Befragten relevantere Informationen für ihre Arbeit (40,7 %) eine höhere Sichtbarkeit eigener Beiträge (28,2 %), eine einfachere Bedienbarkeit der Website (28,2 %) sowie ein geringerer Zeitaufwand beim Einstellen von Inhalten (28,2 %). In den offenen Antworten werden außerdem bessere Suchmöglichkeiten und stärkere Vernetzungsfunktionen angeregt.

Die Hinweise aus der Umfrage liefern wichtige Impulse für die Weiterentwicklung von Kubinaut und werden in zukünftige Überlegungen zur Ausrichtung der Plattform einbezogen.

Fazit

Die Ergebnisse der Befragung zeigen ein vielfältiges und engagiertes Arbeitsfeld, das von starken Netzwerken und einem hohen gesellschaftlichen Anspruch geprägt ist. Die meisten Akteur*innen arbeiten mit Kindern und Jugendlichen und setzen sich dafür ein, kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, jungen Menschen Räume zur Entfaltung zu eröffnen und bestehende Barrieren abzubauen. Fast alle Befragten (96 %) erreichen dabei junge Menschen, die von gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen oder bedroht sind. Kooperationen mit Schulen, Kulturinstitutionen, Verwaltungen und freien Trägern sind dabei ein wichtiger Pfeiler ihrer Arbeit.

Gleichzeitig berichten viele von deutlich steigenden Herausforderungen. Drei Viertel der Befragten beobachten wachsende Unterstützungsbedarfe bei ihren Zielgruppen – etwa im Bereich psychischer Gesundheit, sprachlicher Förderung, sozialer Teilhabe oder individueller Begleitung. In diesem Zusammenhang wird die gesellschaftliche Relevanz von kulturellen Bildungsangeboten deutlich: Kulturelle Bildung schafft Begegnungen, stärkt Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit und trägt zu einem guten Miteinander in der Gesellschaft bei.

Dem stehen jedoch zunehmend schwierige Rahmenbedingungen gegenüber. Viele bewerten ihre Arbeitsbedingungen kritisch und fast zwei Drittel berichten von einer Verschlechterung ihrer finanziellen Rahmenbedingungen. Besonders häufig werden Projektkürzungen, fehlende Planungssicherheit sowie steigender bürokratischer Aufwand als Belastungen genannt.

Entsprechend klar sind die Forderungen der Befragten: Sie wünschen sich langfristige Förderperspektiven, weniger Verwaltungsaufwand, verlässliche Rahmenbedingungen und stärkere Mitsprache bei politischen Entscheidungen. Die Umfrage macht deutlich, dass die Bedeutung und die Anforderungen Kultureller Bildung weiter wachsen – ihre strukturelle und finanzielle Absicherung hält mit dieser Entwicklung jedoch bislang nicht Schritt.

Impressum

Herausgeberinnen

kultur_formen

Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ) Berlin e. V.

Projekt

Kubinaut - Navigation Kulturelle Bildung

Titel der Publikation

Umfrage zur Kulturellen Bildung in Berlin: Die Anforderungen wachsen –
die strukturelle Absicherung hält nicht Schritt

Redaktion und Auswertung

Justine Donner, Frauke Cedziwoda und Johanna Meyer-Gohde

Kontakt

kontakt@kubinaut.de

<https://www.kulturformen.berlin>

www.lkj-berlin.de

www.kubinaut.de

Veröffentlichung

September 2026

Kubinaut ist eine Kooperation von kultur_formen und der Landesvereinigung
Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ) Berlin e. V..

Gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.